

Aufenanger, Stefan

## Strukturanalytische Rezeptionsforschung. Familienwelt und Medienwelt von Kindern

*Hiegemann, Susanne [Hrsg.]; Swoboda, Wolfgang H. [Hrsg.]: Handbuch der Medienpädagogik. Opladen : Leske und Budrich 1994, S. 403-412*



Quellenangabe/ Reference:

Aufenanger, Stefan: Strukturanalytische Rezeptionsforschung. Familienwelt und Medienwelt von Kindern  
- In: Hiegemann, Susanne [Hrsg.]; Swoboda, Wolfgang H. [Hrsg.]: Handbuch der Medienpädagogik.  
Opladen : Leske und Budrich 1994, S. 403-412 - URN: urn:nbn:de:0111-opus-49614 - DOI:  
10.25656/01:4961

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-opus-49614>

<https://doi.org/10.25656/01:4961>

### Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

### Kontakt / Contact:

**peDOCS**  
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation  
Informationszentrum (IZ) Bildung  
E-Mail: [pedocs@dipf.de](mailto:pedocs@dipf.de)  
Internet: [www.pedocs.de](http://www.pedocs.de)

Digitalisiert

Mitglied der

  
Leibniz-Gemeinschaft

Susanne Hiegemann  
Wolfgang H. Swoboda (Hrsg.)

# Handbuch der Medienpädagogik

Theorieansätze — Traditionen —  
Praxisfelder — Forschungsperspektiven

Leske + Budrich, Opladen 1994

Stefan Aufenanger

## Strukturanalytische Rezeptionsforschung Familienwelt und Medienwelt von Kindern

### 1. Einordnung strukturanalytischer Rezeptionsforschung in die traditionelle Medienforschung

Die von der gleichnamigen Freiburger Arbeitsgruppe um Michael Charlton und Klaus Neumann (1986, 1990) entwickelte strukturanalytische Rezeptionsforschung läßt sich aus zwei einander ergänzenden Blickwinkeln in die traditionellen Ansätze der Medien- bzw. Rezeptionsforschung einordnen: zum einem aus theoretischer, zum anderen aus methodologischer Sicht. Aus beiden Perspektiven hat sie zu einer wesentlichen Weiterentwicklung der Disziplin beigetragen und zentrale Begriffe neu formuliert.

Dieser Ansatz versteht die Medienrezeption als eine soziale Handlungssituation, die mit entsprechenden theoretischen und methodischen Instrumentarien analysiert werden muß. Weiterhin rückt die strukturanalytische Rezeptionsforschung von der Vorstellung einseitiger Medienwirkungen ab und betrachtet vielmehr die *Rolle und Funktion von Medien im Alltag von Familien*, wobei ein besonderes Augenmerk auf die *Bedeutung der Medien für die Lebensbewältigung und Identitätsbildung* geworfen wird.

In *theoretischer Hinsicht* scheint es eine gewisse Affinität zum uses-and-gratifications-approach zu geben, bei näherem Hinsehen werden jedoch entscheidende Differenzen deutlich. Die strukturanalytische Rezeptionsforschung richtet sich an subjekt- und handlungstheoretischen Entwürfen aus, die Subjekt und Gesellschaft gleichermaßen berücksichtigen und die die aktiv konstruierende Rolle des rezipierenden Subjekts betonen. Die enge Perspektive der Medienforschung wird außerdem durch die Aufnahme kulturpsychologischer und -soziologischer Aspekte erweitert und damit die Frage der subjektiven und gesellschaftlichen Bedeutung von Medien in einen kulturtheoretischen Horizont gestellt.

*Methodologisch* orientiert sich die strukturanalytische Rezeptionsforschung — wie der Name schon impliziert — an der hermeneutischen Strukturanalyse (Aufenanger 1988; Oevermann 1986). Sie pflegt eine Vielfalt an Methoden, die sich aber alle den sinnverstehenden Forschungsrichtungen zuordnen lassen. In dieser Hinsicht setzt die strukturanalytische Rezeptionsforschung einerseits die Tradition qualitativer Methoden aus den vierziger Jahren in der Medienforschung fort, andererseits greift sie aber auch andere, vor allem im Rahmen einer sozialwissenschaftlichen bzw. strukturalen Hermeneutik entwickelten Konzepte auf und macht sie für die Analyse von Rezeptionsprozessen fruchtbar (Charlton/Neumann 1988a).

Gerade der letztgenannte Aspekt hebt sie von anderen, sich als qualitative Verfahren verstehenden Ansätzen besonders ab. Dies wird deutlich, wenn man die verschiedenen

Konzeptionen qualitativer Ausrichtung miteinander vergleicht. So lassen sich nach Lüders und Reichertz (1986) grob gesehen drei qualitative Ansätze gegeneinander abgrenzen, die aber in sich nochmals voneinander abzuhebende Strömungen umfassen:

- a) deskriptive Ansätze, die den subjektiv gemeinten Sinn empathisch nachspüren wollen;
- b) phänomenologische Analysen von Interaktionen und Lebenswelten und
- c) Ansätze der Rekonstruktion deutungs- und handlungsgenerierender Strukturen.

In der qualitativen Medienforschung spiegeln sich die Richtungen in den bisher vorliegenden Studien wieder. Die Arbeiten von Jan-Uwe Rogge (1982, 1990) und von Ben Bachmair (1984) repräsentieren zum Beispiel die ersten beiden Ansätze, die strukturanalytische Rezeptionsforschung den dritten Ansatz.

Vom *Gegenstand* her ist die strukturanalytische Rezeptionsforschung den Forschungen zum Thema Familie bzw. Kind und Medien zuzuordnen. Während die bisherigen Studien zu diesem Themenbereich (vgl. Barthelmes/Sander 1990) entweder methodisch quantitativ vorgehen oder von ihrer Konzeption der Familie her nicht interaktionistisch angelegt waren, verknüpft dieser Ansatz neuere familientheoretische Ergebnisse mit seiner theoretischen und methodologischen Ausrichtung zu einer komplexen Sichtweise des Familiensystems, in der familiäre Interaktionen und Interaktionen zwischen Kindern bzw. Jugendlichen oder präziser gesagt: die *Einbettung der Medien in den Alltag von Menschen* im Vordergrund steht.

## 2. Fragestellung, Ziele und Erkenntnisinteressen

Mit den in der Einführung genannten Perspektiven macht der Ansatz der strukturanalytischen Rezeptionsforschung ernst damit, was der rezipienten-orientierte Ansatz der traditionellen Medienforschung (Sturm 1982) einfordert, aber aufgrund seiner eingegrenzten theoretischen und methodologischen Ausrichtung nicht einlösen kann: die *Orientierung am rezipierenden Subjekt in einer Interaktionssituation*. Im Zentrum der empirischen Forschung des hier vorzustellenden Ansatzes steht die Frage, „wie Kinder Medien benutzen a) in Abhängigkeit von ihren kognitiven Fähigkeiten und im Zuge der Entwicklung ihrer Sachkompetenz, b) im Kontext ihrer sozialen Fähigkeiten und als Mittel zur Entwicklung befriedigender Sozialbeziehung und c) im Zusammenhang mit ihren entwicklungsbedingten Affekten und Ich-Leistungen, wobei die Ich-Struktur zugleich als Bedingung und als Entwicklungsziel der Medienrezeption angesehen wird“ (Charlton/Neumann 1990a, S. 46).

Das heißt, daß die Bedeutung von Medien vor allem unter dem Gesichtspunkt der Auseinandersetzung mit der Sach- und der Sozialwelt und dem Selbst des Rezipienten gesehen wird. Damit wird der Fokus der Medienforschung von dem Aspekt der Wirkung auf den der Bedeutung von Medien verschoben und die Frage gestellt, welche Rolle Medien bei der Lebensbewältigung spielen. Es wird deutlich, daß mit dieser Fragestellung auch ein umfangreiches theoretisches Programm bearbeitet wird, welches sich

einerseits aus interaktionistischen, sozial-kognitiven und identitätstheoretischen Ansätzen anderer Disziplinen speist, andererseits aber auch als Grundlagenforschung für diese Disziplinen verstanden werden kann (Charlton/Neumann u.a. 1990; Neumann/Charlton 1990).

## 3. Theoretische Grundlagen

Eine grundlegende Annahme der strukturanalytischen Rezeptionsforschung im Rückgriff auf das *interaktionistische Paradigma* ist, daß Massenkommunikation als soziale und die Medienrezeption als para-soziale Interaktion verstanden werden muß. Medienhandeln wird somit als Sonderfall allgemeinen Handelns gesehen und muß auch entsprechend analysiert werden. Hierbei werden vor allem die Theorie des Symbolischen Interaktionismus von George Herbert Mead, der Kontextualismus sowie der strukturalistische Ansatz von Jean Piaget herangezogen. Für die Konzeptualisierung der Medienrezeption heißt dies, daß der symbolische Gehalt von Kommunikation betont wird und daß von einem intersubjektiv geteilten Bedeutungsgehalt von Interaktionen, der unabhängig von den rezipierenden Subjekten existiert, ausgegangen wird.

Aus dieser Perspektive muß auch der in der Medienforschung verwendete Handlungsbegriff reformuliert werden. Da Handlungen keinen dinglichen Charakter haben, müssen sie als Interpretationsprodukte gesehen und entsprechend konzeptualisiert in die empirische Forschung eingeführt werden. Mit dieser handlungsphilosophischen Orientierung wird auch der Regelbegriff als wesentliches Merkmal einer sozialwissenschaftlichen Analyse von Handlungen in den Mittelpunkt gerückt (Charlton 1987). Methodisch folgert daraus ein rekonstruktiver Ansatz, der bei der Analyse von Fallstrukturen jene Regeln zu verstehen versucht, die Handlungen und Interaktionen hervorgerufen.

Mit dem *Kontextualismus* (Charlton/Neumann 1988b) wird die Sichtweise geteilt, daß soziale Handlungen aus ihrem natürlichen Kontext heraus beschrieben und erklärt werden sollen. Und mit dem *strukturalistischen Ansatz* geht die Sichtweise des Kindes als ein aktives, die Realität rekonstruierendes und konstruierendes Subjekt einher. Unter einer übergeordneten sozialisationstheoretischen Perspektive wird damit ein Aneignungskonzept vertreten, in dem das Kind die Realität hermeneutisch interpretiert und seine Kompetenzen durch Rekonstruktion der in den Interaktionen vorkommenden Regeln aufbaut. All die genannten theoretischen Positionen fließen in die Analyse der Medienrezeption ein.

Aus dieser theoretischen Sicht lassen sich nun drei voneinander zu differenzierende Perspektiven beschreiben, in denen Medien thematisch werden und die bei der Analyse leitend sind:

- die Bedeutung der Medien für die Lebensbewältigung und zur Identitätsbildung und -wahrung unter dem Aspekt der Mediensozialisation;
- die Einbettung der Medienrezeption in einen situativen und kulturellen Kontext als den strukturellen Aspekt der Rezeption;

- die Auseinandersetzung des Rezipienten mit einem Medienangebot als der prozessuale Aspekt der Rezeption.

In der Perspektive der *Mediensozialisation* spielen Begriffe aus der Persönlichkeitspsychologie eine besondere Rolle. Es geht hierbei um die Frage, welche Motive und Bedürfnisse Kinder — natürlich auch Erwachsene — bei der Medienrezeption leiten. Charlton und Neumann (1986) greifen dazu das *Konzept des Themas* auf, welches als Reaktion entweder auf ein äußeres Handlungsproblem oder auf eine zu bewältigende Entwicklungsaufgabe aufgefaßt wird.

Themen stellen sich zum Beispiel in verschiedenen Lebensabschnitten ein, wenn notwendige Entwicklungsaufgaben gelöst werden müssen, diese Lösung aber als eine gelungene Abgleichung der inneren Handlungsentwürfe und ihrer sozialen Realisierung noch aussteht. Ein Thema stellt nun eine bestimmte Art und Weise der Lösung dieses Problems dar und realisiert sich über eine „Szene“, in der symbolisch die Bewältigung vorgestellt wird. Solche Themen können etwa Handlungsentwürfe oder Selbstbilder sein (z.B. „Groß-sein-Wollen“ oder „Geborgenheit-suchen“). Ein Thema ist handlungsleitend, da es diesen Bedürfnissen Ausdruck verschaffen will; es stellt eine Motivierung für die Ausführung einer Handlung dar. Das rezipierende Kind geht nun *thematisch voreingenommen* in die Rezeptionssituation, d.h. es versucht selbst in der Rezeptionssituation (z.B. beim Vorlesen auf dem Schoß des Vaters Geborgenheit finden) oder in den Medieninhalten (z.B. so stark zu sein wie He-Man) eine Szene zu finden, die das Thema symbolisch repräsentiert.

Da die Bewältigung von Themen für die Persönlichkeitsentwicklung — oder sozialisationstheoretisch gefaßt: für die Identitätsbildung — von entscheidender Bedeutung ist, wird im Ansatz der strukturanalytischen Rezeptionsforschung die Mediennutzung nicht (nur) unter einem negativen, sondern auch unter positiven Gesichtspunkten gesehen. Durch die Möglichkeit der *Spiegelung*, also der symbolischen Repräsentanz des Themas in der Interaktionssituation oder im Medieninhalt, eröffnet sich auch dessen Bewältigung. Um diese Möglichkeiten jedoch genauer analysieren zu können, müssen die entsprechenden Situationen unter dem strukturellen Aspekt der Medienrezeption betrachtet werden.

Zum *Strukturaspekt* werden folgende Ebenen gezählt (Neumann 1989):

- a) das kulturelle Sinnsystem, welches sich in Ökonomie und Kultur, in den Medienproduktionssystemen sowie in der Sinnstruktur des Medienangebots repräsentiert;
- b) der soziale Kontext, d.h. die Interaktionsfelder, in der die Rezipienten stehen oder die aktuelle Rezeptionssituation und
- c) Subjektstrukturen, also die Bedürfnisstruktur, die kognitive Kompetenz sowie Abwehr- und Bewältigungsprozesse, jeweils unter besonderer Berücksichtigung von Entwicklungsstand und -aufgaben.

Die strukturanalytische Rezeptionsforschung verlangt nun eine strukturelle Analyse der Bedeutungsstrukturen auf jede dieser drei Ebenen. Das heißt zum Beispiel, daß der symbolische Bedeutungsgehalt eines Buches rekonstruiert werden muß, welches eine Mutter ihrer Tochter vor dem Einschlafen vorliest. Darauf folgt eine Analyse der Interaktionen

zwischen den beiden und zum Schluß wird nach den Fähigkeiten des Kindes zur Rezeption der vorgelesenen Geschichte gefragt.

Die gleiche Situation kann aber auch unter dem *Prozeßaspekt* einer Analyse zugänglich gemacht werden. Danach gliedert sich der Rezeptionsprozeß in drei Phasen:

- a) in die Vorphase, in der ein handlungsleitendes Thema auf die Gestaltung der Rezeptionssituation und die Auswahl der Medien und ihrer Inhalte Einfluß nimmt;
- b) die Hauptphase, in der das thematisch voreingenommene Sinnverstehen im Zentrum steht, das Thema in dem benutzten Medium zur Spiegelung kommt, und in der Medien zur Steuerung der Rezeptionssituation verwendet werden und
- c) die Nachphase, in der die sozialen Beziehungen mit Hilfe der Rezeptionssituation gestaltet werden und die Vermittlung von Medieninhalten und eigener Lage bzw. Biographie im Rahmen der Lebensbewältigung stattfindet.

#### 4. Methodologische Grundlagen und Methoden

Jeder dieser Aspekte verlangt für den Forschungsprozeß eine besondere methodische Zugangsweise, um der Komplexität des Gegenstandsbereichs gerecht zu werden. So wird der prozeßhafte Charakter der Medienrezeption sowie deren struktureller Aspekt am besten durch *interaktionsbezogene Verfahren* erhoben, wie etwa teilnehmende Beobachtung oder Videoprotokolle. Auf der Strukturebene spielen auch noch *Produktanalysen* der im Rezeptionsprozeß verwendeten Medien eine zentrale Rolle. Zur Analyse der persönlichkeitsbezogenen Aspekte der Mediensozialisation wird u.a. auf *psychologische Erhebungsmethoden*, wie etwa den Sceno-Test, zurückgegriffen. Methodologisch entscheidend in der strukturanalytischen Rezeptionsforschung ist jedoch auf der Ebene der Datenauswertung die Ausrichtung an rekonstruktiven Methoden der Sozialisationsforschung, wie sie vor allem von der objektiven Hermeneutik von Ulrich Oevermann u.a. (1979) repräsentiert wird. Hier hebt sich die strukturanalytische Rezeptionsforschung von anderen qualitativen Verfahren konsequent ab, indem sie fallrekonstruktiv vorgeht.

Bei der *hermeneutischen Fallrekonstruktion* (Aufenanger 1990) stehen Handlungssysteme im Vordergrund — z.B. das rezipierende Kind, die Mutter-Kind-Beziehung oder die Familie —, deren Regeln rekonstruiert werden. Die Interaktionen werden sequenzanalytisch interpretiert, d.h. es werden die typischen Merkmale des Interaktionsverlaufs und dessen Bedeutung in der gleichen Weise zurückverfolgt, wie deren Produktion vonstatten ging. Die objektive Hermeneutik versucht die objektiven, im Sinne intersubjektiv gültiger Bedeutungsstrukturen von (Sprech-)Handlungen aufzuspüren, um dann die latente Sinnstruktur einer Handlung aufdecken zu können. In dieser latenten Sinnstruktur kommt das Typische des Falls zum Vorschein, welches einerseits seine Einmaligkeit kennzeichnet, aber andererseits auch wiederum das Allgemeine ausmacht, da die rekonstruierten Bedeutungsgehalte als Bestandteile der sozialen Realität jedem Subjekt zur Verfügung stehen.

## 5. Forschungsergebnisse

Die Freiburger Arbeitsgruppe „Strukturanalytische Rezeptionsforschung“ hat in mehreren Untersuchungen ihren Ansatz entwickelt und besonders in einer Längsschnittstudie mit 6 Familien mit Kindern im Alter von 2 bis 6 Jahren über zwei Jahre hinweg zentrale Erkenntnisse zur Medienrezeption bei Kindern und in Familien herausgearbeitet (vgl. Charlton/Neumann 1982, 1986; Charlton/Neumann u.a. 1990). Sie ist dabei methodisch immer nach dem schon beschriebenen Prinzip der Fallrekonstruktion vorgegangen und hat an den analysierten Fällen ihre wichtigsten Ergebnisse erarbeitet (Neumann/Charlton 1987, 1988; Neumann/Braun/Charlton 1987). Diese Ergebnisse liegen in verschiedenen Formen vor: zum einem als Fallanalysen, die etwa über die Bedeutung von Fernsehen bei der Bearbeitung eines Themas Aussagen machen, und zum anderen als über alle Fälle hinweg anhand von Mediensituationen gewonnene Verallgemeinerungen. An einem Fallbeispiel sollen nochmals Vorgehensweise und zentrale Kategorien erläutert werden (Charlton/Neumann 1988b).

Es handelt sich um eine Familie mit vier Kindern, in der die dreijährige Esther als jüngstes im Blickwinkel der Untersuchung steht. Die Rezeptionsszene findet am Abend eines Tages statt, an dem Esther erschöpft von einem Badeausflug zu einem Baggersee zurückkommt, wo sie mit ihren Geschwistern und einer Praktikantin, aber ohne ihre Eltern gewesen ist. Esther möchte von der sie empfangenden Mutter auf den Arm genommen werden, die diesem Wunsch zuerst auch nachkommt. Nachdem sie aber versucht, vor den anwesenden Beobachtern Mutters Bluse aufzuknöpfen, wie beim Stillen, wird sie wieder auf den Boden gesetzt. Die Mutter holt ihr ein Schmusekissen und fordert sie auf, den Beobachtern neues Spielzeug und neue Bücher zu zeigen. Daraufhin geht Esther zu ihrer größeren Schwester und holt sich ein „Heidi“-Comic zum Vorlesen durch ihre Mutter. Diese lehnt dieses Buch jedoch ab („Dieses Buch ist nichts für dich. Hol' eins von deinen Büchern.“), worauf Esther aus ihrem Zimmer ihr „Häschen-Buch“ bringt. Sie setzt sich auf den Schoß ihrer Mutter, und beide lesen gemeinsam die „Häschen-Geschichte“.

Die Analyse der Interaktionssituation bringt hervor, daß Esthers handlungsleitendes Thema die Suche nach mütterlicher Versorgung und Geborgenheit ist. Dieses Thema steht im größeren Zusammenhang der altersspezifischen Entwicklungsaufgabe der Individuation von der Symbiosebeziehung mit der Mutter. Getrenntsein und Vereintsein stehen thematisch hinter dem Geschehen dieses Tages: der alleinige Ausflug mit den Geschwistern gilt als Schritt der Individuation, der Wunsch, von der Mutter bei der Heimkehr auf den Arm genommen zu werden, verdeutlicht den noch bestehenden Wunsch, in der Symbiose Geborgenheit zu spüren. Die Mutter geht jedoch nicht direkt auf dieses Verlangen ein, sondern billigt es nur indirekt über die Herstellung einer Medienrezeptionssituation.

Damit wird auch ein wichtiges Erziehungsthema der Mutter deutlich: die Interaktionen mit ihren Kindern sollen leistungsthematisch bestimmt sein. Dies wird auch an der Zurückweisung des „Heidi-Comics“ deutlich, der nicht als niveauvoll angesehen wird. Dagegen spricht das von Esther gewählte „Häschen-Buch“ nicht nur die Leistungsvorstellungen der Mutter an, sondern es erfüllt auch — ungewollt — symbolisch die situativen Bedürfnisse des Kindes.

Dies verdeutlicht eine genaue strukturelle Analyse des Bilderbuchs, bei der das gleiche Thema bearbeitet wird, wie es im analysierten Kontext thematisch wird: Ein kleines Häschen fällt in einen Bach, wird in das Schaufelrad einer Mühle getrieben, kann sich aber noch rechtzeitig retten. Zu Hause wird es von der Mutter auf den Arm genommen. Die Auswahl dieses Buches ist nach der strukturanalytischen Rezeptionsforschung thematisch voreingenommen geschehen, und in der Geschichte spiegelt sich die eigene Thematik des Kindes. Damit ist Esther mit der Auswahl dieses Buches eine reflexive Auseinandersetzung mit ihrer Thematik möglich, die die Mutter in der Heimkehrsituation nicht zur vollen Zufriedenheit des Kindes geboten hat.

Verallgemeinert man die ersten, in diesen Fallrekonstruktionen gewonnenen Ergebnisse, so lassen sich folgende drei zentrale Dimensionen sozialen Handelns aufzeigen, in denen Medien eine wichtige Funktion übernehmen: bei der Handlungskoordination, bei Macht und Selbstbehauptung sowie zur affektiven Beziehungsgestaltung. Neumann und Charlton (1989b) kommen zu dem Schluß, daß Kinder die *sozialen Funktionen von Koordination, Macht und Affekten in Handlungssituationen* kompetent beherrschen: „Sie initiieren und steuern Dialoge mit Medien, sie integrieren sie in Machtstrategien und sie regeln mit ihnen interpersonale Nähe und Distanz“ (S. 373).

Dabei kommen typische Verlaufsmuster vor, die anhand von 80 bis 110 Rezeptionssituationen über die genannten sechs Familien hinweg gewonnen wurden (Charlton/Neumann 1990a,b). So zeigt sich, daß in 81 % der Mediensituationen ( $n = 80$ ) die Entscheidung zur Mediennutzung vom Kind ausging und diese Zuwendung in den meisten Fällen (84 %) durch das Thema des Kindes motiviert war, d.h. im Spielverlauf vor der Zuwendung im Spiel schon vorhanden war. Auch nach Beendigung der Mediennutzung wird in der Hälfte der Fälle die themenbezogene Gestaltung der Situation (etwa im Spiel) fortgesetzt. In über der Hälfte aller Situationen (65 von 110) nutzte das Kind Medien, um eine Veränderung einer schon vorhandenen Kooperationsform (z.B. mit der Mutter) herbeizuführen oder — wie in einem Drittel der Fälle — einen Aufmerksamkeitsfokus auf eine andere Sache zu setzen. Sehr regelmäßig verwenden Kinder ein Medium, um Emotionen bzw. Affekte in einer Beziehung zu gestalten, was sich etwa im Herstellen von Körperkontakt oder emotionaler Gemeinsamkeit, der Vermeidung von Nähe oder auch in der Form, sich selbst mit Bezug auf das Thema mitzuteilen, ausdrückt.

Die Freiburger Arbeitsgruppe „Strukturanalytische Rezeptionsforschung“ hat außer den Fallstudien und den zuletzt referierten Ergebnissen auch eine Sammlung ihrer Daten vorgelegt, mit der andere Forscher arbeiten können (Braun/Charlton/Neumann u.a. 1989). In diesem Text-Kontext-Korpus sind alle aus der Längsschnittstudie erhobenen Daten und Materialien systematisch gesammelt sowie nach strukturellen und prozessualen Gesichtspunkten geordnet. Damit steht in methodologischer Hinsicht die Möglichkeit offen, die fallrekonstruktiv gewonnenen Ergebnisse direkt am Material zu überprüfen.

## 6. Weiterentwicklungen und Perspektiven

Obwohl die strukturanalytische Rezeptionsforschung — wie schon aufgezeigt wurde — als einer der profiliertesten Ansätze in der Medienforschung gelten kann, sollte trotzdem auf mögliche Weiterentwicklungen und Perspektiven aufmerksam gemacht werden. Charlton und Neumann (1988b) weisen selbst auf wichtige theoretische Ausarbeitungen ihres Ansatzes hin: a) die Überführung der Rezeptionstheorie in eine Theorie der parasozialen Interaktion mit Medien; b) die Verbindung der Rezeptionshandlung mit einer Theorie der Selbstgenese und Autonomiegewinnung; und c) die Einbettung des familientheoretischen Rahmens in eine Theorie der Reproduktion bildungsbürgerlicher Kulturtechniken.

Neben diesen großen theoretischen Perspektiven soll noch auf einige bereichsspezifische Weiterentwicklungen aufmerksam gemacht werden. So dürfte es sinnvoll sein, bei den Rezeptionsanalysen die Funktionalität der unterschiedlichen Medien (z.B. Buch, Kassetten, Fernsehen) bei der Identitätsbildung zu untersuchen. Dazu gehören auch vielfältige Produktanalysen, die dem strukturalistisch-hermeneutischen Ansatz folgen sollten (vgl. Lenssen/Aufenanger 1986). Aus familientheoretischer Sicht erscheint es interessant, die Familien hinsichtlich ihrer Verwendung von Medien in ihrem Alltag zur Bewältigung von spezifischen Problemlagen zu typologisieren.

In einem neuen, von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Forschungsprojekt wird in einer weiteren Längsschnittstudie der Frage nach der Entwicklung der Fähigkeit zum Mediengebrauch nachgegangen (Neumann/Charlton 1989a). Dazu werden Mutter-Kind-Interaktionen in Familien mit Kindern im Alter zwischen 1 und 3 1/2 Jahren über einen längeren Zeitraum beobachtet. Das besondere Interesse bei der Analyse dieser Interaktionen gilt der Frage des Zusammenhangs zwischen der allgemeinen Persönlichkeitsentwicklung und der Bedeutung von Medien in diesem Prozeß.

## 7. Folgerungen für die Medienpädagogik

Es ist das Verdienst der qualitativ orientierten Arbeiten der letzten Jahre und insbesondere jener aus der Freiburger Arbeitsgruppe „Strukturanalytische Rezeptionsforschung“, eine Umorientierung auch in der Medienpädagogik hervorgerufen zu haben. Dazu gehört der neue Blick auf den einzelnen Fall, seine Einbettung in das familiäre und soziale Umfeld, die Betonung des Kindes als ein aktives Subjekt im Medienrezeptionsprozeß und die Sichtweise, daß Medien der Lebensbewältigung dienen können, also auch den funktionalen Aspekt zu sehen. Gerade der letztgenannte Aspekt verlangt eine behutsamere Einstellung insbesondere zum Fernsehen in unserer Gesellschaft.

Einseitige Verbote, die die Abschaffung des Fernsehens oder auch nur eine starke Reglementierung fordern, übersehen die kompensatorische Funktion von Medien in einer nicht mehr auf stabile affektive Beziehungen und Unterstützung vertrauenden Eltern-Kind-Beziehung sowie bei der Identitätsentwicklung. In solchen Fällen können Medien

— und nicht nur das Fernsehen — eine notwendige identitätsstiftende Funktion übernehmen. Hier müßte dann ein auf Intervention zielendes medienpädagogisches Handeln sich Zurückhaltung auferlegen.

Überhaupt verlangt ein qualitativ orientierter Ansatz ein kasuistisches bzw. fallbezogenes Vorgehen. Nur aus dieser Perspektive können allgemeines Wissen, wie es u.a. die strukturanalytische Rezeptionsforschung zur Verfügung stellt, und situations- und kontextbezogene Bedingungen miteinander verbunden werden, um den Fall zu „verstehen“.

Weiterhin erweist sich der hier vorgestellte Ansatz auch als bedeutsam für die Bestimmung dessen, was die Medienpädagogik unter dem Begriff der *Medienkompetenz* als zentrales Anliegen für sich reklamiert, aber bisher nicht näher bestimmen konnte. Der Blick auf den reinen kognitiven Umgang reicht demnach nicht aus, um als kompetent gelten zu können. Wichtiger erscheinen die affektiven Möglichkeiten, Medien in die eigene Psychodynamik zu integrieren, ohne von ihnen abhängig zu werden. Medienkompetenz muß aus diesem Blickwinkel also auch die affektiven Komponenten umfassen.

Nicht zuletzt hat die strukturanalytische Rezeptionsforschung mit ihrer handlungs- und sprachtheoretischen Fundierung deutlich gemacht, daß Medienpädagogik in erster Linie Kommunikationspädagogik sein muß, die nach den fördernden und hemmenden Bedingungen für die Ausbildung einer kommunikativen Kompetenz bzw. der Fähigkeit zum kommunikativen Handeln fragt.

## Literatur

- Aufenanger, Stefan: Zum Ansatz einer rekonstruktiven Methodologie in der qualitativen Medienforschung, in: Deutsches Jugendinstitut (Hrsg.): Medien im Alltag von Kindern und Jugendlichen. Methode, Konzepte, Projekte, München/Weinheim: DJI/Juventa, 1988, S. 187-203.
- Aufenanger, Stefan: Hermeneutische Fallrekonstruktion in der Medienforschung, in: Charlton, Michael/Bachmair, Ben (Hrsg.): Medienkommunikation im Alltag. Interpretative Studien zum Medienhandeln von Kindern und Jugendlichen, (Schriftenreihe des Internationalen Zentralinstituts für das Jugend- und Bildungsfernsehen Nr. 24) München u.a.: Saur 1990, S. 210-236.
- Barthelmes, Jürgen/Sander, Ekkehard: Familie und Medien, Weinheim/München: Juventa/DJI 1990.
- Bachmair, Ben: Symbolische Verarbeitung von Fernseherlebnissen in assoziativen Freiräumen, Kassel: Gesamthochschul-Bibliothek 1984.
- Braun, Barbara/Charlton, Michael/Neumann, Klaus u.a.: Freiburger Längsschnittuntersuchung der Medienrezeption durch Vorschulkinder im familialen Kontext (Text-Kontext-Korpus). Forschungsberichte des Psychologischen Instituts der Universität Freiburg. No. 53, 7 Bde., Freiburg 1989.
- Charlton, Michael: Möglichkeiten eines sozialwissenschaftlichen Handlungsbegriffs für die psychologische Forschung, in: Zeitschrift für Sozialpsychologie, 18. Jg., (1987), S. 2-18.
- Charlton, Michael/Neumann, Klaus: Fernsehen und die verborgenen Wünsche des Kindes. Inhaltsanalyse einer Kinderserie und Untersuchung des Rezeptionsprozesses, Weinheim: Beltz 1982.
- Charlton, Michael/Neumann, Klaus: Medienkonsum und Lebensbewältigung in der Familie. Methode und Ergebnisse der strukturanalytischen Rezeptionsforschung — mit fünf Falldarstellungen, München: Psychologie Verlags Union 1986.
- Charlton, Michael/Neumann, Klaus: Der Methodenstreit in der Medienforschung: Quantitative oder qualitative Verfahren?, in: Bohn, Rainer/Müller, Eggo/Ruppert, Rainer (Hrsg.): Ansichten einer künftigen Medienwissenschaft. Berlin 1988a, S. 91-107.
- Charlton, Michael/Neumann, Klaus: Mediensozialisation im Kontext. Der Beitrag des Kontextualismus und der Strukturanalyse für die Medienforschung, in: Publizistik (Konstanz), 33. Jg., (1988b), S. 297-315.

- Charlton, Michael/Neumann, Klaus: Rezeptionsforschung als Strukturanalyse, in: Charlton, Michael/Bachmair, Ben (Hrsg.): Medienkommunikation im Alltag. Interpretative Studien zum Medienhandeln von Kindern und Jugendlichen, (Schriftenreihe des Internationalen Zentralinstituts für das Jugend- und Bildungsfernsehen Nr. 24) München u.a.: Saur 1990a, S. 25-56.
- Charlton, Michael/Neumann, Klaus: Medienthemen und Rezipiententhemen. Einige Ergebnisse der Freiburger Längsschnittuntersuchung zur Medienrezeption von Kindern, in: Schulz, Winfried (Hrsg.): Medienwirkungen, Weinheim: VCH 1990b.
- Charlton, Michael/Neumann, Klaus u.a.: Medienrezeption und Identitätsbildung. Kulturpsychologische und kultursoziologische Studien zum Mediengebrauch von Vorschulkindern, (ScriptOralia Bd. 28) Tübingen: Narr 1990.
- Lenßen, Margrit/Aufenanger, Stefan: Zur Rekonstruktion von Interaktionsstrukturen. Neue Wege zur Fernsehanalyse, in: Aufenanger, Stefan/Lenßen, Margrit (Hrsg.): Handlung und Sinnstruktur. Bedeutung und Anwendung der objektiven Hermeneutik, München: Kindt 1986, S. 123-204.
- Lüders, Christian/Reichert, Jo: Wissenschaftliche Praxis ist, wenn alles funktioniert und keiner weiß warum — Bemerkungen zur Entwicklung qualitativer Sozialforschung, in: Sozialwissenschaftliche Literatur Rundschau (Neuwied), 9. Jg., (1986), Heft 12, S. 90-101.
- Neumann, Klaus: Kindlicher Medienkonsum im 20. Jahrhundert, in: Erlinger, Hans Dieter (Hrsg.): Kinderfernsehen II. Essen: Blaue Eule 1989, S. 55-93.
- Neumann, Klaus/Charlton, Michael: Lebensbewältigung mit Medien. Eine strukturanalytische Fallstudie in einem Erziehungsheim, in: medien + erziehung (Opladen), 31. Jg., (1987), S. 268-277.
- Neumann, Klaus/Charlton, Michael: Massenkommunikation als Dialog: Zum aktuellen Diskussionsstand der handlungstheoretisch orientierten Rezeptionsforschung, in: communications (Frankfurt/Main), 14. Jg., (1988a), S. 7-38.
- Neumann, Klaus/Charlton, Michael: „Das schrecklichste Monster“, in: Psychologie heute (Weinheim), 15.Jg. (1988b), H.9, S. 48-51.
- Neumann, Klaus/Charlton, Michael: Ontogenese der Fähigkeit zum Mediengebrauch — Entwicklungsstufen und Strukturmerkmale von Rezeptionssituationen, in: Müller-Doohm, Stefan/Neumann, Klaus (Hrsg.): Medienforschung und Kulturanalyse. Oldenburg: Universität Oldenburg 1989a, S. 65-90.
- Neumann, Klaus/Charlton, Michael: Massen- und interpersonale Kommunikation im Alltag von Kind und Familie, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie (Opladen), 41.Jg., (1989b), S. 364-378.
- Neumann, Klaus/Charlton, Michael (Hrsg.): Spracherwerb und Mediengebrauch, (ScriptOralia Bd.27) Tübingen: Narr 1990.
- Neumann, Klaus/Braun, Bärbel/Charlton, Michael: „Wir sehen kein Fernsehen“. Zum Mediengebrauch von Lehrerfamilien im eigenen Alltag, in: medien praktisch (Frankfurt/M), 1987, H.3, S. 46-48.
- Oevermann, Ulrich: Kontroversen über sinnverstehende Soziologie. Einige wiederkehrende Probleme und Mißverständnisse in der Rezeption der objektiven Hermeneutik, in: Aufenanger, Stefan/Lenßen, Margrit (Hrsg.): Handlung und Sinnstruktur. Bedeutung und Anwendung der objektiven Hermeneutik, München: Kindt 1986, S. 19-83.
- Oevermann, Ulrich u.a.: Die Methodologie einer „objektiven Hermeneutik“ und ihre allgemeine forschungslogische Bedeutung in den Sozialwissenschaften, in: Soeffner, Hans-Georg (Hrsg.): Interpretative Verfahren in den Sozial- und Textwissenschaften, Stuttgart: Meltzer 1979, S. 352-434.
- Rogge, Jan-Uwe: Familienwelten — Medienwelten, in: Furian, Martin/Wittermann, Peter (Hrsg.): Television total? Leben und Erziehen an der Schwelle zu einer neuen Medienwelt, Heidelberg: Quelle & Meyer 1982, S. 107-121.
- Rogge, Jan-Uwe: Kinder können Fernsehen. Vom sinnvollen Umgang mit Medien, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt 1990.
- Sturm, Herta: Der rezipienten-orientierte Ansatz in der Medienforschung, in: Publizistik (Konstanz), 27. Jg. (1987), S. 89-97.